Zeitschrift: Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Fernseh- und Radioarbeit

Band: 23 (1971)

Heft: 12

Nachruf: Das war "Baby Face" Murphy : zum Tode des amerikanischen Filmschauspielers Audie Murphy

Autor: Niederer, Rolf

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das war «Baby face» Murphy

Zum Tode des amerikanischen Filmschauspielers Audie Murphy

Der anfangs Juni tödlich verunglückte amerikanische Kriegsheld und Filmschauspieler Audie Murphy (47), dessen verkohlte Leiche im Wrack eines abgestürzten Privatflugzeuges am Brush Mountain (Virginia) aufgefunden wurde, war das spätgeborene Kind einer Filmgattung, die bereits seit Jahren gestorben ist. Denn: der serienmässig hergestellte «B-Western» entzückt heute als Reprise höchstens noch eingefleischte Film-Fans, wenn er nicht gerade, als «Fernseh-Konserve» ausgestrahlt, TV-Konsumenten beim Schlummertrunk wachhält. Doch diese von routinierten Regisseuren gleich im Dutzend abgedrehten Streifen waren keineswegs immer minderwertig. Im Gegenteil: Viele B-Produktionen haben nicht nur das Mehrfache ihrer Herstellungskosten eingespielt, sondern auch Filmgeschichte gemacht und sind oft zu Hätschelkindern der «Cinéasten» geworden. Und einige Filmmacher, die nie zu Hollywoods «Top-Directors» gehörten, haben gerade in diesen Filmen einen eigenen Stil entwickelt, den ihnen die kalifornische «Traumfabrik» bei aufwendigen Superproduktionen nie zugestanden hätte. Daneben sind manche der zweitklassigen «Mini-Stars» dank den «B-Fliessbanderzeugnissen» beim grossen Publikum ebenso populär geworden wie die «Götter von Hollywood».

Eine Flut von Western

In den frühen fünfziger Jahren wurden in Hollywood jährlich nahezu hundert Western produziert. Die überwiegende Mehrzahl dieser «Pferdeopern» waren Serienfilme oder, wie sie in den Studios zum Unterschied von den grossen Werken, den «A-Productions», genannt wurden: B-Produktionen. Denn damals bedeutete die Konkurrenz des Fernsehens, das sich in den Vereinigten Staaten gerade auf siegreichem Vormarsch befand, noch keine Gefahr. Erst in dem Masse, wie die Dollars für die Herstellung eines B-Filmes stiegen (Hauptursache für das Ansteigen der Produktionskosten war vor allem die von den Gewerkschaften scharf überwachte Bezahlung der Überstunden für Techniker, Beleuchter und Bühnenarbeiter), wuchs die Bedrohung durch das Fernsehen, das inzwischen die Runde um den Trivialfilm klar nach Punkten gewonnen hat.

Kriegsheld oder Killer?

War Audie Murphy ein Kriegsheld oder (falls die Unterscheidung kritiklos hingenommen werden soll) ein Killer? Denn der spätere Leinwand-Abenteurer, der das Ziehen des Revolvers stundenlang vor einem Spiegel geübt haben soll, war im Zweiten Weltkrieg mit 24 Orden der meistdekorierte amerikanische Soldat gewesen: es wird ihm nachgesagt, dass er 240 Deutsche tötete, verwundete oder gefangennahm. Mit diesen «Taten» begründete Murphy denn auch seinen «Starruhm». Unter dem Titel «To Hell and Back» («Zur Hölle und zurück») schrieb er seine Kriegserlebnisse nieder, worauf er 1956 in der von Jesse Hibbs inszenierten Verfilmung seines Buches auch gleich die Hauptrolle übernahm: Murphy spielte Murphy. Und Tausende kämpften in ausverkauften Häusern vor der Leinwand mit...

Hinter dem Kindergesicht

Audie Murphy hatte äusserlich nichts von einem «Tough guy», einem harten Kerl an sich. Sein volles Kindergesicht, das ihm den Spitznamen «Baby face» Murphy eintrug, schien eher zur Darstellung artiger College-Boys von Mamas Hätschelgnaden oder zur Pausback-Reklame für Lutschbonbons geeignet denn als Zielscheibe für rohe Banditenfäuste. Keine Gary-Cooper-Falte hatte sich um seinen Mund eingegraben, keine John-Wayne-Furche durchpflügte seine Stirn, und vom männlich-intellektuellen James-Stewart-Appeal war in seinen Augen nichts zu spüren. Und trotzdem: Murphys Babygesicht mit seinem fast stereotypen Lächeln strahlte eine instinktiv spürbare Härte aus, es schien gleichsam die Sonntagsmaske, hinter der sich Alltagsleidenschaften verbargen. In diesem Gesicht haben geschickte Regisseure den Zuschauern Liebe, Hass, Angst und Kampfeslust suggeriert. Bezeichnenderweise war Audie Murphy, dessen schauspielerische Fähigkeiten weit hinter der Bedeutung jener elementar-symbolhaften Figuren, die er darstellte, zurückblieben, in jenen Augenblicken am stärksten, da er zwielichtige Gestalten verkörperte. So etwa in John Hustons «The Unforgiven» («Denen man nicht vergibt»), in dem Murphy neben Burt Lancaster und Audrey Hepburn zu seinem wohl bedeutendsten mimischen «Geniestreich» ausholte. Rolf Niederer

FILM KRITIK

Death in Venise

Der Tod in Venedig (Morte a Venezia)

Produktion: Italien, 1971
Regie: Luchino Visconti
Buch: Luchino Visconti und Nicola Badalucco nach der Erzählung von Thomas Mann «Der Tod in Venedig»
Kamera: Pasquale de Santis
Musik: Gustav Mahler (3. und 5. Sinfonie)
Darsteller: Dirk Bogarde, Silvana Mangano, Bjorn Andresen u. a.
Verleih: Warner Bros, Zürich

Luchino Visconti hat für seinen Film dieses Jahr in Cannes den Jubiläumspreis «25 Jahre Filmfestival Cannes» erhalten. Unserer Meinung nach zu Recht, denn es handelt sich um eines der bedeutendsten Werke der Filmkunst. Dabei ist es nicht das erste Mal, dass Visconti in Cannes dekoriert wird. Schon 1963 hat er mit «Il Gattopardo» die «Goldene Palme» errungen. Auch sein letztjähriger Beitrag, «The Damned» («Die Götterdämmerung»), wurde sehr beachtet.

Mit der Verfilmung von Thomas Manns Novelle «Der Tod in Venedig» hat der Regisseur einen alten Traum verwirklicht. Es war bestimmt ein Wagnis, diese Erzählung, deren äussere Handlung fast bedeutungslos ist, auf die Leinwand zu bringen. Dass es geglückt ist, liegt, abgesehen von dem Genie des Gestalters, vor allem an der sorgfältigen Auswahl der Schauspieler. Den Darsteller des Tadzio (Taddhäus) hatte er in England, Frankreich, Belgien, Jugoslawien, Polen und der Tschechoslowakei gesucht. Gefunden hat er ihn schliesslich in Schweden: Bjorn Andresen, 14jährig (er spielte eine Nebenrolle in «Eine schwedische Liebesgeschichte»). Auch die Wahl von Silvana Mangano (Mutter des Tadzio) und Dirk Bogarde als Aschenbach verrät den erfahrenen Theaterregisseur (Visconti hat in über 40 Stücken an verschiedenen Theatern in Italien Regie geführt).

Das Entscheidende jedoch ist bestimmt eine innere Verwandschaft zwischen Thomas Mann, Schriftsteller des deutschen Bürgertums, dem «Chronisten und Vertreter der Dekadenz, dem vom Abgrund angezogenen Ästheten, dem leidenschaftlichen Liebhaber der pathologischen Wahrheit und des Todes» einerseits und Visconti anderseits, dem Schüler Renoirs («Une partie de campagne»), dem Adelsspross aus Mailand, der sich in verfallenden Palästen und Schlössern wohlfühlt, über eine grosse Menschenkenntnis verfügt und eine besondere